

Orchesterwerken seien außer den Saiten die drei Saramen (in Es, A und C) genannt, die zu seinen geballtesten Kompositionen zählten. In seinen Frühwerken, insbesondere in seinem „Rumänischen Paen“ op. 1 (1877) und den beiden „Rumänischen Rhapsodien“ op. 11, verwendete Enescu erstmalig Elemente der rumänischen Volksmusik in qualitativ hoher künstlerischer Form. Besonders die wirkungsvolle Rumänische Rhapsodie Nr. 1 A-Dur op. 11, in den Jahren 1901/02 entstanden, wurde auf Grund des klaren authentischen Volksliedmaterials als ein echtes nationalgeprägtes Kunstwerk rasch allgemein bekannt.

Karl Maria von Weber, eine der liebenswürdigsten Musikerpersönlichkeiten der frühen deutschen Romantik, der mit dem „Freischütz“, seiner großartigsten Werk, die italienische Oper von der deutschen Bühne verdrängte und der deutschen Nation die erste romantische Volksoper schenkte, hat für das mit Orchester konzertierende Klavier drei Werke geschrieben, die Klavierkonzerte C-Dur op. 11 und Es-Dur op. 32 sowie das heute erklingende Konzertstück f-Moll op. 79, das zwischen 1815 und 1821 komponiert wurde. Weber, der ein brillanter Pianist war, spielte es kurz nach der Vervollendung erstmals in der Öffentlichkeit. Webers Klavierstil, der nicht die Lisztische Überblendenheit kennt, sondern eher zwischen Mozart und Chopin vermittelt, wird von den typischen Elementen seiner Tonprache beherrscht, der romantisch-subjektiven Empfindsamkeit mit ihren Stimmungsgegensätzen, die oft von außermusikalischen Vorstellungen angeregt sind der schillernd-virtuoson Bravour und der reich quellenden Melodik.

Das effektvolle, brillante Konzertstück f-Moll, nach dem Vorbild Louis Spohrs als „Gesangsszene“ komponiert, weist dramatische, ja opernhafte Züge auf. Ein konkretes Programm liegt dem Werk zugrunde: Abschiedsszene eines Kriegers von der Braut (es handelt sich um die Zeit der Befreiungskriege), Schmerz über die Trennung, Rückkehr des Geliebten und freudiges Wiedersehen. Mit plastischer, eingängiger Thematik, schönen romantischen Klangfarben hat Weber die wechselnden Stimmungen dieser „Szenen“ gestaltet. Die einsätzige, in sich vierfach gegliederte Anlage des Stückes ist übersichtlich. Ein klagendes Larghetto affettuoso eröffnet das Werk mit gesangvoller Melodik. Klavierpassagen führen zu einer Kadenz, die in das Allegro passionato mündet. Leidvoller Ausdruck wird von spielerischem abgelöst. In den Fagotten kündet sich das folgende Tempo di Marcia an, dessen kriegerischer Charakter das Orchester erregt zum Ausdruck bringt. Ein Glissando des Klaviers bringt den Kontrast. Mit Steigerungen des Ausdrucks und des Tempos leitet das Soloinstrument zum Presto giocoso in F-Dur über, in dessen freudigen Jubel auch das Orchester einstimmt, das – wie der Solist – anspruchsvolle und dankbare Aufgaben zu bewältigen hat.

Modest Mussorgski, der geniale russische Komponist, hat uns nicht sehr viele Werke hinterlassen. Seine Opern und seine Lieder haben sich allerdings die ganze Welt erobert. Weniger bekannt sind seine Orchesterstücke, deren bedeutendstes „Eine Nacht auf dem kahlen Berge“, heute erklingt. Es ist ein Jugendwerk, dessen erste Skizzen in den Jahren 1860–62 entstanden sind. In einem Brief an Balakirew, Haupt und Lehrer des „Mächtigen Häufleins“ (ein Spitzname, der dann zum Ehrennamen für die Gruppe der Komponisten: Balakirew, Mussorgski, Borodin, Cui und Rimski-Korsakow wurde), vom 26. September 1860 lesen wir: „Es laud sich außerdem noch eine höchst fesselnde Arbeit, die zum nächsten Sommer fertiggestellt werden soll. Nämlich: eine vollständige Handlung auf dem ‚kahlen Berge‘, dem Drama ‚Die Hexen‘

von Baron Mengden entnommen; Hexensabbat, vereinzelte Episoden von Zaubereien, ein Triumphmarsch dieses ganzen Gesindels und als Finale – eine Verherrlichung des Sabbats, personifiziert durch den Saton, den Gebieter auf dem ‚Kahlenberge‘. Der Text ist vorläufig. An Material gibt es schon einiges, es könnte ein vorzügliches Stück werden...“

Er blieb bei dieser Meinung, auch als Balakirew, der Lehrmeister, das Werk nur bedingt anerkennen wollte. Das ergibt sich aus einem späteren Brief (24. September 1862), in dem es heißt: „Nie werde ich aufhören, dieses Stück für unständig zu halten und namentlich für ein solches, in dem ich noch selbständigen kleineren Sachen zum ersten Male auch in einem größeren Werk mein eigenes Gesicht gezeigt habe... Ob Sie nun, lieber Freund, die Absicht haben, meine ‚Hexen‘ aufzuführen oder nicht – an allgemeinen Plan und der Ausarbeitung werde ich nichts mehr ändern – an diesen ‚Hexen‘, die genau mit dem Inhalt des Vorwurfs übereinstimmen und ohne Verstellung und Nachahmung geschrieben wurden... Meine Aufgabe habe ich, so gut ich konnte, bewältigt. Nur in den Schlaginstrumenten, mit denen ich Mißbrauch trieb, will ich vieles verändern. Mussorgski hat das Werk mehreren Umarbeitungen unterzogen. Die endgültige Gestalt erhielt es durch Rimski-Korsakow nach dem Tod des Komponisten. Es gliedert sich in vier Teile: 1. Versammlung der Hexen, ihr Gesänge und Geklatsche; 2. Satons Fahrt; 3. Unfälle Erenbezügungen vor dem Saton oder Der schwarze Dienst; 4. Hexensabbat – wildes Bacchanal. Beim Höhepunkt des Hexensabbats komet von fern her das Glöckchen der Dufkins, das die Geister der Finsternis zerstreut. – Tagesanbruch.

Mit dem kahlen Berg ist ein Ort in der Nähe von Kiew gemeint, an dem sich nach dem Volksglauben die Hexen versammeln. Mussorgski nannte das Werk „ein original russisches, das aus den heimatischen Feldern hervorgebracht und mit russischem Blut genährt worden ist“. In der Tat mag manches an dieser Tondichtung an Franz Liszt erinnern, mag der Einfluß von dessen „Danse macabre“ zu spüren sein (Liszt war bei den Mitgliedern des „Mächtigen Häufleins“ hochgeschätzt) –, die besondere Note erhält sie durch die original-russische Färbung.

Paul Dukas war geborener Pariser und Schüler des dortigen Konservatoriums. Sein Schaffen ist beeinflusst von Wagner, César Franck, Vincent d'Indy und Claude Debussy. Während seine Sinfonien, seine Quartetten, seine Kammermusik, die Oper „Anais et Barbe bleue“ und das Ballett „Le per“ auch in seinem Heimatland nur wenig, bei uns gar nicht mehr aufgeführt werden, machte ihn seine programmatische Musik L'apprenti sorcier (= Der Zuberlehrling) damals (und heute noch) weltberühmt. Die Veranlassung zu diesen Orchesterschemen wurde Goethes romantisch-ekumle Ballade von Zuberlehrling, der die magische Formel seines Meisters benutzt und die Geister beschwört, aber das Zauberswort vergessen hat, um die schließlich herangezogenen und ihn luftdicht bedrängenden zauberischen Kräfte zu meistern. Zerst spät der Hieb die geheimnisvolle Atmosphäre in Zuberlehrling (ausset lant – genügend breit). Ein zweites Thema (el – lebendig) schildert den sorglosen und leichtsinnigen Zuberlehrling, der tierisches Thema der Bieblötzer zeigt die Macht des alten Zaubereis. Nach dieser klaren Aufstellung der Themen beginnt das eigentliche Geschehen: Der verzauberte Bess schläft immer mehr und immer mehr Wasser herbei, bis der Lehrling die Fassung verliert und er den Bess angesichts der heranwachsenden Wassermassen durch einen Aethieb zerschneidet. Aber nach einem kurzen Schweigen räumt das Wasser seine unheilvolle Tätigkeit wieder auf – bis der oimächtige Zubermeister selber erscheint und alles in Ordnung bringt. Präzise Klarheit der Gedanken und glänzende Instrumentation machen Dukas zu einem hervorragenden Vertreter der französischen Schule.

Dresdner  
Philharmonie

1. ZYKLUS - KONZERT 1968/69



SLUB  
Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie